

## **Kleine Kirche ganz groß – was wir von den Schweden lernen können**

**Impuls von Monsignore Georg Austen, Generalsekretär des Bonifatiuswerkes der deutschen Katholiken e.V. und Sekretär des Diasporakommissariats der deutschen Bischöfe / Diasporahilfe der Priester zum 100. Katholikentag in Leipzig, 28. Mai 2016**

Denkt man an Nordeuropa, dann fallen einem sofort drei wesentliche Punkte ein: Weites Land mit atemberaubender Natur, viel Ruhe und Freiheit aufgrund dünner Besiedlung, viel Tageslicht im Sommer und viel Dunkelheit im Winter.

Eigentlich beschreiben diese Aspekte nicht nur Skandinavien, Island und Finnland als Reiseziel, sondern auch die Situation der katholischen Kirche dort. Es ist eine Kirche, die durch die Anforderung der **räumlichen Weite** und – oftmals – eines Lebens in **Vereinzelnung** oder gar Vereinsamung geprägt ist, wie es eben auch ein Spezifikum von Diaspora überhaupt zu sein scheint. Da kann es schon mal passieren, dass eine Pfarrei die Größe Bayerns hat. Das verlangt Mobilität bei den Gläubigen und auch vom Pastoralteam. Von solchen Räumen sind wir in West- und Süddeutschland bei der Planung der „pastoralen Räume“ und Pfarrverbände noch meilenweit entfernt. Da lächeln unsere skandinavischen Glaubensgeschwister nur angesichts unserer Diskussionen und Weltuntergangsstimmung. Zurecht.

**Viel Ruhe und Freiheit** aufgrund dünner Besiedlung. Diese Mischung beschreibt auch das Selbstverständnis der Nordeuropäer, glaube ich, ganz gut. Einerseits sind sie sehr herzlich und offen und andererseits im gleichen Moment auch zurückhaltend und manchmal zurückgezogen. Einen richtig ungehobelten und lauten Schweden habe ich noch nicht kennengelernt! Die Schweden sagen alles in höflich-zugewandter Form, auch ihre Kritik. In den Skandinavien schlagen in gewisser Weise zwei Herzen. Eines lebt die Naturverbundenheit von Emil aus Lönneberga und die Unbekümmertheit von Pippi Langstrumpf. Das andere die Melancholie der Brüder Löwenherz und die Verhaltenheit von Menschen wie Kurt Wallander. Auch die Freude wird letztlich geprägt von einer feinen und hintergründigen letzten Melancholie. Nicht umsonst haben solche Länder Geistesgrößen wie Sören Kierkegaard oder Henrik Ibsen hervorgebracht.

Die nordeuropäischen Länder sind beschenkt mit einer atemberaubend schönen Natur. Von den Norwegern heißt es: sie leben in der Nähe zur Natur, von den Finnen gar sie *sind* Natur.

Wie aber lebt nun die katholische Kirche in dieser scheinbar durch und durch protestantischen Welt des Nordens? Es ist eine Kirche, die in einer absoluten Minderheit auf den ersten Blick nicht mehr als eine „megakleine Herde“ erscheint, allerdings weit davon entfernt, verängstigt und panisch zu wirken, die sich öffentlich positioniert und ihre Stimme in vielerlei gesellschaftlichen Belangen erhebt. Sie mischt sich ein und mischt mit. Das werden unsere schwedischen Gäste gleich noch sehr stark und auf ihre je eigene Weise zum Ausdruck bringen. Es ist eine Kirche, die geprägt ist von größter Internationalität. Die Weltkirche wird im Norden ganz konkret. Es ist zugleich eine materiell arme Kirche, wovon noch zu reden sein wird.

Vielleicht ein paar Zahlen. Unser Beispiel heute ist ja Schweden. In Schweden gibt es nur ein einziges großes katholisches Bistum, das Bistum Stockholm. Auf einer Fläche von knapp 450.000 Quadratkilometer leben hier etwa 9,5 Millionen Menschen. 64,6 Prozent davon gehören der lutherischen Kirche an, die bis 2000 Staatskirche war. Das sind etwa 6,3 Millionen Mitglieder.

Registrierte Katholiken gibt es zu etwa einem Prozent, so viele wie zum Beispiel auch orthodoxe Christen. 80 Prozent der Katholiken sind eingewandert oder stammen von Einwanderern ab.

Die katholische Kirche in Schweden steht vor der großen Aufgabe, die Gläubigen aus mehr als 90 Nationen ohne „Gleichmacherei“ in eine Minderheitenkirche zu integrieren, zwischen den Einwanderergruppen Brücken zu schlagen und zugleich jenen katholischen Christen zur Seite zu stehen, die in ihrer neuen Heimat Fuß fassen wollen. Dabei ist das Problem der Sprachenvielfalt nicht gering einzuschätzen, gerade was die Sprache der (gemeinsamen) Liturgie und des Gebets angeht.

Nach der Reformation unter König Gustav Wasa im Jahr 1527 war katholisches Leben fast unmöglich und stand unter Strafe. Heute wächst die Zahl der Katholiken jedoch erheblich. Viele der lutherischen Christen stehen hingegen ihrer Kirche oftmals eher fern. Der Rückgang der bekennenden evangelischen Christen ist frappierend. Die Gesellschaft ist heute, wie andernorts in Mitteleuropa, stark säkularisiert. Grund für den (relativen) Anstieg der Zahl der Katholiken ist die wirtschaftliche und politisch bedingte Migration. Sie stellt für das ganze Land einen erheblichen inneren Kraftschub dar. Denn mit den Einwanderern kommen auch Menschen in ein glaubensfernes Land, denen Gott, Glauben und Kirche viel bedeuten. Sie wünschen sich Orte des Gebetes – an sehr vielen Stellen reichen deshalb die bisherigen Kirchbauten kaum mehr aus. Die katholische Kirche übernimmt manche Gotteshäuser von der lutherischen Kirche und muss zusätzlich noch einige neu bauen. Besonders die chaldäischen Christen aus dem Irak, die sich nach der Flucht aus ihrem Heimatland im schwedischen Södertälje zu mehreren Zehntausenden angesiedelt haben, lassen dabei den Reichtum der Riten in der katholischen Weltkirche neu erlebbar werden. Ein Problem ist sicher, dass sich im Grunde eine neue Mehrheit in dieser nordischen kirchlichen Minderheit bildet. Denn: Was geschieht eigentlich, wenn letztlich die Einwanderer die Mehrheit in dieser Minderheit bilden? Und was geschieht in der zweiten und dritten Generation der Einwanderer? Werden auch sie eher säkular denken wie die Gesamtgesellschaft säkular geprägt ist? Finden dann nicht doch wieder viele den Weg aus der Kirche hinaus?

Nur etwa 15 Prozent der Katholiken beispielsweise sind in Norwegen geboren. Die katholische Kirche in Nordeuropa ist daher ein kleines Abbild der universellen Kirche. Hier stoßen die verschiedensten Traditionen und Bräuche aufeinander. Gottesdienste werden in Oslo oder Trondheim deshalb fast rund um die Uhr in den unterschiedlichsten Sprachen angeboten. Auch der Osloer Bischof Eidsvig fragt daher zurecht: „Wie soll die norwegische Minderheit von 15 Prozent auch die restlichen 85 Prozent integrieren?“.

Der Mitgliederzuwachs in der katholischen Kirche basiert noch auf einem weiteren Aspekt. In Schweden konvertieren immer wieder auch Gläubige der lutherischen Kirche zum Katholizismus. Gerade in gebildeten Kreisen erleben sich viele Menschen wesentlich stärker zum katholischen Glauben hingezogen. Auch der katholische Bischof Anders Arborelius von Stockholm konvertierte als junger Mann zum Katholizismus. Oder etwa auch die Schwestern des Benediktinerinnenkoventes am Omberg. Diese Frauen traten, nach einem langen geistlichen Suchprozess, mit der Gemeinschaft als Ganzes zum katholischen Glauben über. Ausdrücklich erwähnen möchte ich aber in diesem Zusammenhang den wirklich guten und fruchtbaren ökumenischen Dialog. Die katholische Ortskirche von Schweden erkennt selbstverständlich die

wichtigen und wertvollen Traditionen der lutherischen Kirche an und umgekehrt. Die nach wie vor große Vitalität der lutherischen Kirche im Suchen und Finden zeitgemäßer Formen des Glaubens ist beeindruckend und mit Freude zur Kenntnis zu nehmen. Denn in einer säkularen Gesellschaft sehen sich die Konfessionen mehr denn je als aufeinander verwiesene Glaubensgeschwister.

In Norwegen stieg mit dem Zuwachs der Katholiken die Kirchenbesucherzahl in den letzten Jahren um beeindruckende 70 Prozent an. Deshalb wird dort und in vielen anderen nordeuropäischen Ländern aktuell viel gebaut: zum Beispiel neue Klöster und Kapellen. Das prominenteste Bauwerk entsteht gerade in Trondheim: die neue St. Olavs-Kathedrale.

*Der Bau, der am 19. November eingeweiht werden soll, ist zugleich auch Pfarrkirche und Gemeindehaus für die Trondheimer Katholiken. Rund 12,5 Millionen Euro wird die schlichte und moderne Kirche kosten. Unterstützt wird das Projekt mit Spenden der deutschen Diözesen und des Bonifatiuswerks, die insgesamt rund 3,7 Millionen Euro zur Verfügung gestellt haben.*

Doch was fehlt, sind nicht nur Kirchen, Gemeindehäuser und Büros, sondern auch Personal. Insgesamt arbeiten nur wenige hauptberufliche Laien für die katholische Kirche. Die Kirche Nordeuropas ist nicht nur eine Migrantenkirche. Sie ist auch – zugegeben gesehen mit „deutschen“ Augen und unserer spezifischen pastoralen Prägung – eine eher konservative Kirche. Viele Gläubige erwarten, dass dem Gottesdienst ein Priester vorsteht und dass der Priester sich auch um die Gemeinde kümmert. Deshalb setzt man in Norwegen vor allem auf Priester aus dem Ausland. Von den aktuell etwa 90 Geistlichen kommen allein 24 aus Polen und mehr als ein Dutzend aus Vietnam. Für gezielte missionarische Initiativen fehlt aber häufig das Personal. Deshalb setzen die Verantwortlichen eher auf die natürliche Anziehungskraft der katholischen Kirche: ihre lange Tradition, ihr geistliches Profil und ihre Liturgie.

Die Jesuiten in Uppsala präsentierten heute sehr selbstbewusst das erst vor wenigen Jahren gegründete Newman-Institut. Diese erste katholische Hochschule in Skandinavien seit der Reformation stellt eine wichtige Unterstützung für die qualifizierte Glaubensbegründung dar.

*Dem Bonifatiuswerk war es von Anfang an wichtig, hier Kooperationspartner zu sein und das Institut mit zu fördern.*

Gerade Orden erleben einen deutlichen Zuwachs in Schweden, einige neue Klöster entstanden in den letzten Jahren. Manche Ordensgemeinschaft besann sich auf ihre vorreformatorischen Wurzeln und Werte und kehrte an lange verwaiste Wirkungsstätten zurück. Auch die mit der Reformation aus Schweden ausgewiesenen „urschwedischen“ Birgittinnen sind inzwischen wieder mit mehreren Konventen in Nordeuropa (außer in Island) vertreten und öffnen an verschiedenen Stellen gastfreundlich und auskunftsbereit ihre Klöster.

Die Diaspora-Kirche Schwedens sieht sich schon seit Jahren als Kirche für Völker in der Vertreibung. Hierbei besteht die Herausforderung, die unterschiedlichen Mitglieder als eine Kirche zusammenzuhalten und den Bedürfnissen der einzelnen Volksgruppen gerecht zu werden. Dies sind Tatsachen, derer sich die katholische Kirche bewusst ist und mutig stellt. Sie will Wegmarke sein, auf dem Weg hinein in eine multikulturelle, plurale und stark säkularisierte Gesellschaft. Die Gesellschaft in Skandinavien ist durch und durch säkularisiert. Das ist als Tatsache anzuerkennen. Deshalb geht die Kirche hier sehr behutsam und menschnah vor. Sie geht Kompromisse ein und beschreitet neue Wege. Vieles trägt bereits Früchte. Die Kirche im Norden wächst. Für die

katholische Kirche ist es jedoch nach wie vor ein weites Feld, das es zu bereiten, zu bestellen und zu pflegen gilt.

113.000 registrierte Katholiken verzeichnet die Kirche in Schweden. Hinzu kommt ungefähr die gleiche Anzahl nicht registrierter. Für die kleine katholische Gemeinschaft zeigt sich darin ein existentielles Problem. Im von der ehemaligen lutherischen Staatskirche dominierten Schweden gehört jemand erst offiziell zur katholischen Kirche, wenn er sich bei seiner Kirchengemeinde als katholisch registrieren lässt. Und nur registrierte Katholiken zahlen Kirchengebühr. Sie beträgt ein Prozent des Einkommens und wird direkt vom Lohn einbehalten. Das ist seit der Entstaatlichung der lutherischen Kirche Schwedens möglich. Seit dem Jahr 2000 sind in Schweden alle Glaubensgemeinschaften gleichgestellt. Das lutherische Staatskirchentum wurde beendet. Das Bistum Stockholm schloss sich damals mit der Kirchengebühr der möglich gewordenen zentralen Kirchensteuererhebung durch den Staat an. Da jedoch viele katholischen Christen - oftmals gläubige Arbeitsmigranten aus Polen, Litauen oder Kroatien, die sich nur eine gewisse Zeit in Schweden aufhalten – nicht registriert sind, fehlt es der Kirche auch an finanziellen Mittel. Von den Behörden erfahren die Verantwortlichen nicht, wer von den Immigranten und Flüchtlingen katholisch ist. Die Kontaktaufnahme in den ersten Monaten ist aber entscheidend. Für die Diaspora-Kirche, so sagt etwa der Stockholmer Bischof Anders Arborelius, sei es lebenswichtig, die einwandernden Glaubensgenossen zu finden, sonst könnten sie nicht pastoral betreut und ihnen Hilfe angeboten werden. Die nordische Bischofskonferenz forderte die staatlichen Behörden daher auf, den Religionsgemeinschaften aktiv bei der Registrierung zu helfen. So könnte der Staat durchaus seine Registrierungsinstrumente zur Verfügung stellen, etwa die Flüchtlingsregister. Allerdings, so Arborelius, wird die Religion in Skandinavien traditionell „als Privatsache betrachtet“, man will die Menschen dazu nicht amtlich befragen.

Eine materiell arme Kirche in einem reichen Land ist die katholische Kirche also. Sie ist aber reich an (Erfindungs-)Geist und engagierten Menschen. In Lund zum Beispiel entstand eine katholische Schule durch die Initiative von fünf Eltern. Sie ist jetzt schon zu klein und muss ausgebaut werden, da sie nicht nur von katholischen Familien geschätzt wird.

Was macht die schwedische Kirche so attraktiv, und was können wir von ihr lernen? Was macht sie zu einem Ort, an dem Suchende aus allen Teilen der Gesellschaft auftauchen, an dem so viele Flüchtlinge sich gleich nach ihrer Ankunft melden und um Aufnahme bitten? Was macht sie zu einer Gemeinschaft mit vergleichsweise vielen Konvertiten und Katechumenen?

Vielleicht ist die Willkommenskultur – mit allen Chancen und Problemen – in dieser Kirche besonders ausgeprägt. Und die – vielfach ehrenamtlich tätigen – pastoralen Mitarbeiter und die Priester haben, gemäß der nordischen Lebensart und Gelassenheit, mehr Zeit für die Menschen als andernorts. Vielleicht. Achtsamkeit und Interesse am anderen und an der Schöpfung sind allenthalben spürbar. Die Liturgie erfährt – anders als vielleicht mancherorts in Deutschland – in der Regel einen hohen Stellenwert. In ethischen und moralischen Fragen bietet die Kirche klare Standpunkte und vielen geistig-geistliche Heimat. Nicht zuletzt wird die Gastfreundschaft bei den Schweden insgesamt groß geschrieben. Auch die Integrationskultur in Hinblick auf Menschen unterschiedlichster Nationalitäten bestimmt das allgemeine Bewusstsein.

Ökumene ist in Schweden nicht nur ein Wort, sondern gelingt an vielen Stellen. Die Kirchen und Religionsgemeinschaften helfen einander nicht nur aus, wenn Not an Räumlichkeiten auftritt, sondern pflegen auch das intensive Gespräch auf Ortsebene.

Die katholische Kirche Schwedens wächst ständig, nicht nur durch Zuzug von Migrantinnen und Migranten, sondern auch durch Erwachsene, die sich taufen lassen. Sie hat eine spezifische Anziehung und wird als gastfreundlich, fröhlich und kommunikativ beschrieben. Nicht gerade Attribute, die in unserem Land häufig als Charakteristika der katholischen Kirche genannt werden, oder?

Aber eine solche Minderheit, und das soll auch nicht verschwiegen werden, kommt ohne finanzielle Hilfe und Impulse von außen natürlich auch nicht aus. Deshalb ist die Unterstützung durch die katholische Solidargemeinschaft aus aller Welt so wichtig, vor allem auch aus Deutschland: durch das Bonifatiuswerk, das Diaspora-Kommissariat der deutschen Katholiken und die Ansgarwerke.

*Seit vier Jahrzehnten begleitet das Bonifatiuswerk das Bistum Stockholm helfend und unterstützend: Die Generalversammlung fasste 1974 den Beschluss, die bisherige Hilfe auch auf die Diasporakirchen der fünf nordischen Staaten auszudehnen. Mit über 30 Millionen Euro hat das Bonifatiuswerk allein von 1974 bis in die Gegenwart hinein Projekte in der Diasporakirche in Schweden gefördert. Kirchen wurden gebaut oder restauriert, Wohnungen für Geistliche bezuschusst, bei der Errichtung und Einrichtung von Klöstern wurde mitgeholfen, Motorisierungshilfe geleistet. Zudem wirkt auch in Skandinavien die Kinder- und Jugendhilfe mit ihrer katechetischen und pastoralen Unterstützung.*

*Ohne die solidarische Unterstützung durch das „Diaspora-Kommissariat der deutschen Bischöfe/Diasporahilfe der Priester“ (jährlich etwa 1.5 Mio. EUR) würde das Einkommen der katholischen Priester unter dem für das reiche skandinavische Land geltenden Existenzminimum liegen.*

Die Einnahmesituation der Diözese Stockholm ist kritisch: Die rund 113.000 registrierten Katholiken zahlen ein Prozent ihres Einkommens als Kirchengebühr. Der Staat unterstützt die katholische Kirche kaum. Mehr als ein Drittel des Gehaltes eines jeden Priesters finanziert deshalb das Diaspora-Kommissariat.

*Das „Diaspora-Kommissariat der deutschen Bischöfe/Diasporahilfe der Priester“ ist ein besonderes Werk der Solidarität des deutschen Klerus: Jeder Priester in Deutschland gibt ein Prozent seines Gehaltes vor Steuer an das Diaspora-Kommissariat. Es unterstützt heute Priester und Diakone im Bereich der Nordischen Bischofskonferenz, sowie mit einem Anteil von 15 Prozent der Vergabemittel Geistliche in Mittel- und Osteuropa.*

Aber nicht nur dem monatlichen Lebensunterhalt der Geistlichen kommt die Hilfe des Diaspora-Kommissariats zu Gute. Vielmehr fördert das Werk auch Baumaßnahmen und die Mobilität der Priester in den Weiten der Diaspora Nordeuropas.

In Hinblick auf die Diasporasituation und unsere Podiumsdiskussion möchte ich nun gerne fünf Thesen formulieren, die vielleicht die katholische Kirche in der nordischen Diaspora kennzeichnen können und auch für uns hier in Deutschland einen zukünftigen Weg markieren. Diese Thesen möchte ich mit den schwedischen Podiumsteilnehmern und Ihnen gerne diskutieren. Vielleicht

können sie ein Impuls der Diasporapastoral für diesen besonderen Katholikentag in der Diasporastadt Leipzig sein.

**Zur These 1: In der Minderheitensituation in Schweden werden das diakonische Tun und die Integrationsleistung der katholischen Kirche hochgeschätzt. Obwohl die katholischen Christen eine verschwindend kleine Minderheit bilden, wird sie gerade im Tun der Nächstenliebe und der Barmherzigkeit sehr deutlich wahrgenommen.** Dies nicht als große Organisation, sondern konkret in der alltäglichen Integration von Menschen verschiedener Herkunft.

**Zur These 2: In der Minderheitensituation in Schweden wird die katholische Kirche gesamtgesellschaftlich als relevanter Gesprächspartner wahrgenommen, weil sie – im Rahmen ihrer Möglichkeiten – profiliert und engagiert zu ethischen, sozialen, wissenschaftlichen, ökologischen und religiösen Sachverhalten Stellung nimmt und ihre Themen behutsam und konsequent einbringt.** Zwar bilden die katholischen Christen eine verschwindend kleine Minderheit, doch wirkt ihr Denken und Glauben wie ein Sauerteig, weil sie als geistlich-geistig fest verankert, geerdet und kompetent eingestuft wird.

**Zur These 3: In der Minderheitensituation in Schweden bringen die vielen Migrantinnen und Migranten ihre je eigenen Bräuche und religiösen Hintergründe mit ein. Dies wirkt sich positiv auf die Weitergabe des Glaubens in der säkularen Gesellschaft in Schweden aus.** Die Internationalität des Glaubens hat unmittelbare Auswirkungen auf die Art und Weise, wie wir unsere Katechese gestalten. Es stellt sich aber auch die Frage: Wie wird der Glaube an die nächste Generation weitergegeben?

**Zur These 4: In der Minderheitensituation in Schweden und überhaupt Nordeuropas kommt dem gemeinsamen Tun und der Geschwisterlichkeit der christlichen Kirchen untereinander und dem ökumenischen Dialog eine große Rolle zu, weil auch die prophetische und politische Dimension der christlichen Botschaft in dieser Gemeinsamkeit in ihrer Relevanz für die Gesellschaft so deutlicher wahrgenommen wird.** Aber auch hier stellt sich die Frage: Wie kann Christsein im gemeinsamen Zeugnis noch mehr Kontur gewinnen?

**Zur These 5: In der Minderheitensituation in Schweden zeigt sich, dass Diasporachristen Träger und Bewahrer einer christlichen Kultur in einem säkularen Umfeld sein können. Sie zeigen sich offen gegenüber der modernen säkularen Welt und suchen nach die Logoi spermatikoi (göttlichen Funken) auch in den säkularen Milieus und Lebenswelten.** Unsere gemeinsame Sorge ist: Werden diese christlichen Werte verstanden und sind sie „lebens-prägend“?

Bischof Feige aus Magdeburg spricht ja nicht so gerne von den Diasporachristen, sondern lieber von einer schöpferischer Minderheit. Und das hat viel für sich. Wir werden von diesem schöpferischen Geist jetzt einiges hören und spüren. In Schweden sind die Katholiken eine solche schöpferische Minderheit, vielleicht. Und wir in Deutschland sollten es sein und werden. Vielen Dank!